

Ein Abenteuer des Erzbischof-Administrators Herzog Ernst von Bayern in Gastein.

Den Charakterbildern, welche die Geschichte Salzburgs von den einzelnen Landesfürsten gezeichnet und festgelegt hat, liegen die offiziellen Regierungshandlungen der Fürsten zu Grunde. Ihr Verhalten zu Kirche und Reich und ihren Nachbarn, ihre Stellungnahme zu den geistigen Strömungen der Zeit, ihre Erlässe für das Wohl und Wehe ihrer Untertanen, ihre Sorge für die Familie, aus der sie entsprossen, ihr Kunstsinne und ihre Prachtliebe sind hiefür maßgebend gewesen. Von den einzelnen Fürsten als M e n s c h e n wissen wir blutwenig. Konnte F. Schnürer in seinen „Habsburger Anekdoten“ ein ganzes Buch persönlicher Züge und lebensvoller Momentbilder der einzelnen Herrscher Österreichs aus dem Habsburglothringschen Erzhaue gesammelt vorlegen, so würde es schwer fallen, auch nur ein Dutzend Anekdoten aus dem Leben der Salzburger Erzbischöfe ausfindig zu machen. Wohl zweifellos liegt die Ursache für diese merkwürdige Tatsache im Wesen des geistlichen Fürstentums, das als Wahlfürstentum im Volke nicht so Wurzel schlägt wie ein Erbreich mit einer Dynastie. Hier ist dem Volke Gelegenheit geboten, an ihr und ihren Geschicken, wie sie der Lauf des Menschenlebens von der Wiege bis zum Grabe bringt, lebhaften und innigen Anteil zu nehmen. Während bei dem Erbfürstentum jede Erinnerung an den Vorgänger der Verherrlichung der Dynastie und damit auch der des momentan regierenden Fürsten dient und als solche aufgenommen wird, ist es beim Wahlfürstentum umgekehrt. Die einzelnen Fürsten hingen durch keinerlei Gefühlsmomente miteinander zusammen und ein dem Vorgänger gespendetes Lob — die Anekdoten laufen in der Regel auf ein solches hinaus — konnte bei der Empfindlichkeit der Zeit oft als eine unerwünschte Erinnerung, ein unbequemer Vergleich und als Spitze gegen den regierenden Nachfolger aufgefaßt werden. Und so fielen solche Episoden der Vergessenheit anheim, besonders in Salzburg, wo bekannterweise die Historiographie der neueren Jahrhunderte keinen bedeutenden Kopf aufweist und wo sich kein Geschichtsschreiber fand, dessen höhere soziale Stellung ihn in die Lage versetzt hätte, Persönliches vom Fürsten mitzuteilen und wo eine memoirenhafte Geschichtsschreibung überhaupt fehlt. Es ist kein Zufall, daß nachfolgende Anekdote sich gerade in der Chronik des Hofrates J. B. Ficler¹⁾ findet, der vermöge seiner Stellung auch

¹⁾ Handschrift der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cgm. 2891 f. 162—166; vgl. über sie Trdán in Landeskunde 54, 142.

mehr wissen konnte als seine Kollegen in der Historiographie, die schlichten Schulmeister oder Stuhlschreiber Jordan, Reitgärtler u. ä.

Zur Charakteristik Ernsts vgl. G. A. Pichler, Salzburgs Landesgeschichte 374.

Er war auch ein großer Liebhaber der Gerechtigkeit und gueter Pollicei, also das er immermalen sich verkleidet, in schlechte Pauernkleider, verungestalltet sein Angesicht, Haar und Bart, gieng heimblicher Weis in die Statt under die Fleischbenk, Fischmarkt und anderswo, da er vermaint von nötten zu sein, merket fleißig, wie sich die Metzger und Fischer mit dem Bieten und Gewicht verhielten; wan er etwas ungleiches sahe, ließ er fleißige Beschau und Inquisition halten und diejenigen, so ungleich mit den Sachen umgangen, für sich erfordern, hielt ihnen ihre Ungebür vor, und was er selbst ungleichs gesehen, sagt er, wär ihm von glaubwürdigen Personen fürgebracht und straffet die Übertretter nach Ungnaden. Also ließ er auch guete Achtung geben auff die Becken und Würt etc., damit guet Pollicei bei der Statt erhalten wurde. Aber dieser sein Fürwitz und unbekannter Weis ausgeen, hat ime auf ain Zeit nit wol ausgeschlagen.

Es kam ihm für, wie sein Landrichter zu Hof in der Gastein¹⁾ sich aus Geitz durch Miet und Gab bestechen ließ und durch ungleich Recht mancher Partei zu kurz thät. Er gedacht solchem nachzusetzen und die Kundschaft selbst einziehen, machet sich mit wenig Leuten auf, raiset in die Gastein, keret bei Herrn Hans Weitmoser, einem stattlich reichen Gewerken ein, der Ihre fürstl. Gnaden ein gebürlich und bequem Zimmer eingab. Der guet Fürst fragt ietz einen da, den andern dort, wie sich der Richter verhielt, niemants wollte gern mit der Sprach heraus, denn ain ieder besorgt, es möcht ihm daraus nichts guets daraus entstehen, wan er saget, wie die Sach an irer selbst beschaffen. Aines Tags, als Herr Weitmoser ausgangen und niemants besonders im Haus oder umb die Weg, seine Diener teils bei den Rossen in den Ställen, teils ausgangen, gieng er vor abents Zeit in seinem wullen beschabnen²⁾ Unterrökl (denn er in der Kleidung gar schlecht gewesen, also der ine nit kennet, für keinen Fürsten angesehen hätt) und ploderten Hosen in das Haus hinab, schauet sich im Hof und Platz umb, indem ersiehet er, daß die Haushür offen steet, er geet hinzu, höret daß vor der Thür Leut mit ainander redeten, welche auf der staine Bank saßen, loset zue, was das Gespräch wär, da höret er, das ain Paur dem andern klagt, wie groß Gewalt und Unrecht ime beschäche von dem Landrichter, der ime zu hart handelt, das seinige ab-

1) David Kölderer von Höch bis 1550. Ihm folgt Caspar Panichner. Demnach wäre diese Episode, für die sich ein aktenmäßiger Beleg nicht findet, in das Jahr 1550 zu setzen.

2) = wollen, abgenützt.

sprach und seinem Gegentheil (der reich und vermüglich, auch dem Richter jetz ein Kalb, dann ein gemeste Schwein sambt Hennen zu der Kuchen prächt, welches er nit vermöcht, derhalben ungnedigen Richter hett) zuleget, da gedacht im der Herzog, er hätt iezt guete Gelegenheit auf die Spur und Warheit zu kommen, gieng für die Thür, sprach diesen Pauern zue, was sie da mechten und was sie miteinander retten, der beschwärt Paur sagt: O mein Herr, da klagen wir halt einander unser Nott. Herzog Ernst fragt fleißig, was der Handel wär, der Paur erzehlet ihm wieder wie oben vermelt und sagt, er wär diesen Tag vor dem Landrichter erschienen zur angestellten Audienz, weil aber sein Gegenteil noch nit vorhanden gewesen, hab er ine anheut auf den Abent wiederumb fürbeschieden, vor dem er mit schweren Herzen erscheinen müest. Der Hertzog, welchen der Paur nit gekennt, fraget ine, ob er auch ain Procurator hett, der Paur sagt: Nain, er vermächts nit, müßt sein Notdurft selbst fürpringen. Der Herzog erbot sich, wan ers leiden möcht, welle er sein Procurator sein und ime das Wort thuen. Der Paur sagt: O lieber Herr, unterstet Euch das nit, es würde euch ein Spot widerfarn, er ist wol so ein heftiger unbilliger Mann. Herzog Ernst anwurt: Lieber, laß mich darumb selbst sorgen. Ich will im dermaßen guete Wort geben, und dir ein solchen Beistand thuen, daß er zufrieden und dein Sach besser werden soll. Der Paur ließ es geschehen, verzeucht, bis er sein Rock oder Mantel über sich nimbt. Der Herzog geet die Stiegen bald hinauf, sperret sein Zimmer zue, streicht das Haar über sich, machet sich gar zottet, geet für das Ofenloch, beruessigt das Angesicht, schlägt den Mantel über die Achsel, kumbt herab, zeucht mit dem Pauern dem Richterhaus zue. Weil sie daselbst verharren, kumbt Weitmoser heim, vermaint nit anders, denn der Herzog sei in seinem Zimmer. Als nun mein gueter Herzog Ernst, der fürnehme Fürst, mit dem Paurn ins Richterhaus kam und über die Stiegen hinauf in die Stuben kam, da Verhör gehalten wird, und vil Gesindts in der Stuben, setzten sie sich für den Ofen, denn es was zu Winterszeit, wollten warten bis gegenwürtige Verhör fürüber wär. Der Richter ersihet den Pauern bei dem Ofen, schert ihn mit rauhen Worten an, was er da mache, heißt ihn in die Understuben geen, soll ihm heißen Wein und Prot geben, dieweil ein Zecher thuen, bis die Verhör fürüber (denn der Richter Wein schenket und die Leut setzet). Der Pauer entschuldigt sich, er hab kein Gelt. So troll dich hinaus für die Thür, spricht der Richter, und wart bis ich dich und dein Gegenteil (der in der Stuben gelassen ward) berueffen laß. Herzog Ernst kunnt lenger nit schweigen, zug sein Huet ab, stellet sich gar einfältig mit Geberden, wie ein schlechter gemainer Mann, bucket sich und sprach: Lieber Herr Landrichter, seid nit also streng gegen diesen meinen Nachbaur, der ain armer Mann, kam das Prot, geschweige denn den Wein zu bezalen hat, und bat den Richter, daß er ihn bald zum Verhör kommen ließe, er wolt ihm das Wort thuen und sein Sachen dermaßen fürpringen,

daß er greiffen sollte wie unguetlich dem armen Paurn von seinem Gegenteil beschäche. Der Richter erzürnet sich, sprach: Du loser Tropf, wer hat dir erlaubt, vor mir zu procurieren. Der Herzog wolle sich verantworten, aber der Richter rufet den Schergen, befelhent, er soll flink die Keuchen aufsperrn und diesen Paurnkunig hineinschieben. Griff den Herzogen mit sambt dem Schergen an und mit ihme der Keuchen zue (welche gleich vor der Stuben auf dem Platz von Holzwerk aufgeschlagen ward), schlug ein Schloß für, gieng wieder in die Stuben, setzt sich zur Verhör. In der Weil knoket der Herzog in der Käuchen, die also nieder, daß sich ainer darinnen nit aufrichten kundt und schmeckt übel darin. Es fieng dem gueten Fürsten dieweil an, lang zu werden, gucket zu einem kleinen ausgeschnittenen Fensterlein heraus, wußt nit, wie er sein Sachen thuen sollt. In dem geet ain Paur die Stiegen herauf, wie der auf den Platz nahe bei der Keuchen im fürübergeen kam, ruffet ihm der Herzog und bat ihn umb Gotteswillen, er wolle eilendt und bald zu Herrn Weitmoser geen, ime anzaigen, es lige sein Gast in der Keuchen, daß er one Verzug zu ihme ins Richterhaus kumb, versprach dem Paurn ein guets Trinkgelt. Der Paur saumet sich nit lang, gieng hin, verrichtet, was ime befohlen ward; als aber Weitmoser dise Pottschaft vernommen, vermeinet er, der Paur hette nit recht gemerkt oder wär zum Unrechten gangen, doch gieng er hinumb zu der Fürstl. Gnaden Zimmer, zu sehen, ob sie darinnen wären, aber wie er solches gesperrt fand und niemants wußt, wo der Herzog war, machet sich Weitmoser alsbald auf, nahm des Herzogs und seine Diener, als vil vorhanden, mit sich, gieng in das Richterhaus zu der Keuchen, fraget, wer darin wär. Der Herzog, so mit Verlangen in der engen unflätigen Gefengnus gewartet, sprach: Ich bins, dein Herr, lieber, sei daran, daß ich bald heraus kumb. Weitmoser ging von stundan in die Stuben zum Richter, Daß auch Botts Marter schend, sagt er, was habt ihr getan, ihr habt unsern Landsfürsten in die Gefengnus gelegt, der Teufel wirdt Euch beschmeissen. Der Richter: Ei das wolle Gott nit. Eilend gebt die Schlüssel her, sagt Weitmoser. Weil nun der Scherg mit hinaus geet, die Keuchen aufzumachen, thuet sich der Landrichter geschwind in die Camer, nimbt ein Zerung, Mantel und Wehr zu sich, trollet sich bald zum Haus und Landt aus, setzt flüchtigen Fueß und kumbt nit wieder,³⁾ wol wüssent, was ihm därauf stuend. Entzwischen würt Hertzog Ernst ausgelassen, geet mit seinem Wirt heim, macht sich wiederumb auf den Weg nach Salzburg, hat sein Fürwitz gebuest und selbst erfahren, was er dis Orths für ein Landrichter gehabt. Wie der Paur, so zum Weitmoser gangen, belont worden, hab ich nit gehört, ist aber wol zuvermuten, er wird seiner Müe wol ergetzt sein worden. F. M.

³⁾ David Kölderer scheint nach Ernsts Abdankung durch Erzb. Michael von Kuenburg wieder Landeshuld erhalten zu haben, da er 1555 ff. als Pfleger von Neuhaus begegnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Ein Abenteuer des Erzbischof-Administrators Herzog Ernst von Bayern in Gastein. 61-64](#)